



Inspiriertes war in diesem Jahr allenfalls bei den „design talents“ zu finden. Der „shelving chair“ von Jun Murakoshi ist Stuhl und kleines Regal in einem, mehrere Exemplare können zu ganzen Regalwänden gestapelt werden (oben).

Unten und rechts: Zeichnung von Walter Gropius (1914) für Stuhl und Bank für das Fagus-Werk in Alfeld. TECTA stellte auf der Möbelmesse eine längere Version der Bank vor. Abbildungen: Jun Murakoshi (oben); TECTA; TECTA/Bauhaus Archiv Berlin

MÖBELMESSE

Ein Auslaufmodell? | imm cologne und Passagen 2008

Das Flair der Messen in Köln schwindet in beängstigendem Maße. Die weitere Existenz der ehemals renommierten Art Cologne wird gar in Frage gestellt, vielleicht, weil der impulsive Kunstmarkt noch härteren Bedingungen gehorcht als die gediegene Welt des Einrichtens. Die Internationale Möbelmesse (imm cologne) lebt inzwischen allein von dem Ruf, die weltweit größte ihrer Art zu sein. Das und nicht mehr wurde vom 14. bis 20. Januar geboten.

Die bislang jährlich vom Rat für Formgebung konzipierten „Ideal Houses“ entfielen. Offenbar haben zeitgenössische Designpositionen ausgedient: Die beiden Leistungsschauen zu deutschem und italienischem Design zumindest fokussierten retrospektiv auf Zeiten, in denen Fortschritt, Eleganz und Experiment noch eindeutig Formen und Funktionen zugeordnet werden konnten. Bis vor drei Jahren standen die Hersteller solcher Produkte in den Rheinhallen noch in der ersten Reihe. Jetzt war das „Moderne Design“ in Halle 11 untergebracht und trug das Etikett „imm pure“, dem die farbenfrohen Teppiche aus dem Büro von Ben van Berkel, mit denen Wände und Böden bezogen waren, nicht entsprachen. Manche Firmen wie Thonet trieben den Minimalismus hingegen so weit, dass sie einer Teilnahme schlicht entsagten.

Damit trug man auch der schlechten Auftragslage bei den Einzelhändlern Rechnung. Andere Hersteller stellten neue Details vor. Richard Lampert aus Stuttgart z.B. zeigte nützliche Erweiterungen für das Tischgestell von Egon Eiermann. Auch TECTA präsentierte neue Facetten zu einer seiner Bauhaus-Reeditionen: Aus einer bislang unbekanntem Entwurfszeichnung von Walter Gropius zu den Sitzmöbeln für das Fagus-Werk in Alfeld geht hervor, dass die Bank nicht nur als Zweisitzer – wie im Werk zu sehen – entwickelt wurde. Deshalb erweiterte TECTA sein Angebot um eine längere Version.

Die „design talents“ gaben sich spielerisch: Von einem aus schwarz eingefärbten Schaumstoff bestehenden Bodenbelag, den die Designerin Katharina Wahl aufgrund der Oberfläche, die Tortenstücken nachempfunden ist, „black candy“ nennt, bis hin zur Wachslampe „IKARUS“ der Studenten Aylin Kaiser und Christian Metzner, die durch die Wärme des Leuchtmittels von innen her abschmilzt und damit „Verbrauch“ visualisiert. Näher am Gebrauch orientiert, doch mit der typisch japanischen Attitüde zur



ästhetischen Reduktion, zog der „Shelving Chair“ des Designstudenten Jun Murakoshi Aufmerksamkeit auf sich.

Aber nicht nur die imm Cologne, auch die Parallelveranstaltung „Passagen – Interior Design in Köln“ wirkte merklich ausgedünnt. Die Internetplattform Stylepark, die bereits im letzten Jahr bescheidener aufgetreten war, fehlte nun vollständig; offenbar setzt man mehr auf die neu installierte Messe in Frankfurt als auf wankende Traditionen in Köln. Immerhin erfuhr der Brauch, im Museum für angewandte Kunst eine jenseits des bloßen Verkaufs stehende Ausstellung zu installieren, eine Wiederbelebung durch Nils Holger Moormann. In einem leeren Saal wurden mit charakteristischem Understatement in einem geschlossenen Regalkörper alle Produkte der kleinen Manufaktur aus 26 Jahren präsentiert.

Gehört personengebundenen Handeln wie bei Moormann in die Vergangenheit oder in die Zukunft? Auf einer Podiumsdiskussion, veranstaltet vom Mailänder „Salone Internazionale del Mobile“, meinte der Designer Richard Sapper, dass Betriebsstrukturen mit aufgeteilten Verantwortlichkeiten bei Geschäfts-, Vertriebs- und Marketingführung keinen Raum für Innovationen ließen, anders als im alle Risiken auf sich nehmenden Familienunternehmen. Vielleicht muss die Messe sich eine „Familie“ zusammenstellen, um wieder zu jener vergnüglichen Spannung zu gelangen, die dem Wohnen den entscheidenden Mehrwert verschafft. *Michael Kasiske*

AUSSTELLUNG

Kulturvermittlung | Architektur des Tschechischen Kubismus 1911–14

Der Kubismus hat nirgendwo so tiefe Spuren hinterlassen wie in Tschechien. Mit dieser These warb die viel beachtete Ausstellung „1909–1925 Kubismus in Prag“ im Kunstverein für die Rheinlande und Westfalen in Düsseldorf 1991. Sie präsentierte damals ein für die westliche Fachwelt nahezu unbekanntes kunsthistorisches Phänomen. Das, was 1907 mit Picassos „Demoselles d'Avignon“ begonnen hatte, übersetzte eine Gruppe Baumeister im heutigen Tschechien wenige Jahre später ins Dreidimensionale: in kubistisches Design und kubistische Architektur.

Die zwischen 1911 und 1914 entstandenen Bauten und Innenraumgestaltungen sind nun auch Gegenstand einer kleinen Wanderausstellung des Tschechischen Kulturinstituts, die derzeit in Berlin zu sehen ist. Auf 16 Tafeln werden die Protagonisten und ihre Bauten vorgestellt: Pavel Janák etwa, der mit seinem 1911 veröffentlichten Essay „Prisma und Pyramide“ gewissermaßen die Initialzündung dieser kurzen Periode gab und als Vater des tschechischen Kubismus gilt. Oder Josef Gočár, dessen Haus der Schwarzen Madonna in Prag als Ikone des Kubismus bezeichnet wird und Anlaufpunkt für Touristen ist, nicht zuletzt, weil das Interieur des Grand Café Orient seit 2005 originalgetreu restauriert ist und im Obergeschoss

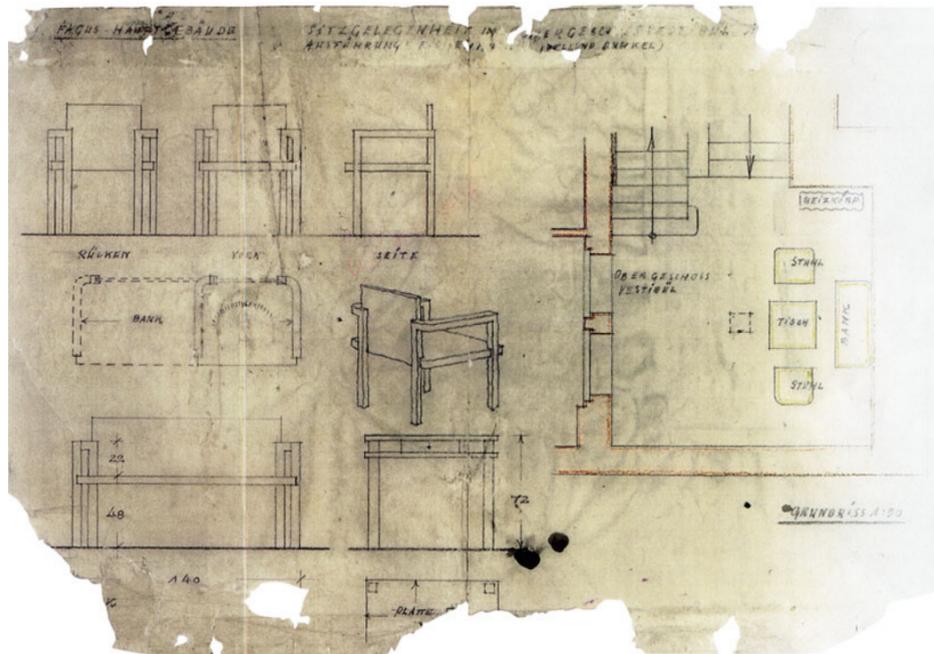
kürzlich ein kleines Museum zum Thema eingerichtet wurde (Heft 31.06).

Die Ausstellung kann sich weder vom Umfang noch vom Tiefgang mit der Düsseldorfer messen. Und sie zeigt auch nichts Neues. Doch sie erfüllt wunderbar ihren Zweck. Hier geht es in erster Linie um Kulturmarketing, darum, der breiten Öffentlichkeit zu vermitteln, dass sich eine Reise nach Prag nicht nur wegen Karlsbrücke, Wenzelsplatz und Hradschin lohnt. Sondern auch, weil es allein in Prag über 30 Bauten gibt, bei denen die Fassaden gekippte Flächen aufweisen und die Schornsteine kristallin verziert enden, die Fensterlaibungen zackige Schatten werfen und die Giebel seltsam verspringen. „Das Interesse an den kubistischen Bauten in Prag wächst“, sagt Kurator Zdeněk Lukeš, der in den 80er Jahren – leider manchmal vergeblich – für den Erhalt der kubistischen Bauten gekämpft hat und heute immer öfter Diavorträge vor japanischen Reisegruppen hält. Begleitend zur Ausstellung hat er einen Führer im Taschenbuchformat erarbeitet, mit dem sich Interessierte zu 53 ausgewählten Beispielen in ganz Tschechien auf den Weg machen können. Schon allein die Fotos von Ester Havlová machen Lust darauf. *FM*

Galerie CzechPoint | Friedrichstraße 206 | 10969 Berlin | bis 28. Februar | Di, Mi, Fr 10–13 und 14–18, Do 10–13 und 14–20 Uhr | Der Katalog (Englisch/Tschechisch) kostet 10 Euro.



Das Wohnhaus in der Neklanova 30 im Prager Stadtteil Vyšehrad von Josef Chochol entstand 1913–1914. Foto: Ester Havlová



Neubau. Altbau. Energetisches Bauen.

bautec

Internationale Fachmesse für Bauen und Gebäudetechnik

19.–23. Februar 2008

www.bautec.com

in Verbund mit:

URBAN SOLUTIONS BERLIN

Zukunftsmärkte für Bauen und Wohnen

Build IT Berlin

Internationale Fachmesse für Informationstechnologie und Kommunikation im Bauwesen

SolarEnergy

Weltmesse für Erneuerbare Energien